

Suche nach dem Jura-Gletscher

Eine Wanderung über den **Chasseral** im Berner Jura, wo die Erde aufhört und der Himmel beginnt

Von fern sieht er aus wie ein langweiliger Hügel. Doch wer ihn erklimmt, befindet sich unvermittelt in einer rauen, faszinierenden Bergwelt. Der Chasseral bietet viele Überraschungen – etwa einen der wenigen Gletscher des Juras.

MIKE SOMMER

Wie soll man einen Berner motivieren, für einmal nicht das Oberland zum Ziel seiner Wanderung zum machen, sondern den Jura, wo er doch Eiger, Mönch und Stockhorn geradezu vor dem Kopf hat, wenn er am Morgen die Fensterläden öffnet? In seinem Rücken hingegen ruft kein Berg, da glitzert kein Gletscher, da gibts wohl nur

Bund SERIE

WANDERTÜTE

Wohin wir auch wandern, der Kanton Bern entpuppt sich als wahre Wundertüte, wo es überall etwas zu entdecken gibt. Die BUND-Redaktion frönt in diesen Wochen Müllers Lust und hofft, dass einige zu Hause gebliebene Leserinnen und Leser ihrem Beispiel folgen. Der erste Beitrag führt uns in den Norden des Kantons.
<http://www.ebund.ch/serien>

Wälder, Kuhweiden und den gigantischen Sendemast auf dem Chasseral als Geländemarkierung, an der man sich orientieren kann. Als Bieler hat man vielleicht eine etwas andere Sicht der Dinge – auch wenn man den Gestler, wie der Chasseral auf Deutsch heisst, von der Stadt aus nicht sieht. Doch früher oder später wird jeder, der hier lebt, den höchsten Berg weiterum entdecken. Und besteigen. Und überrascht sein. Und immer wieder hierhin zurückkehren.

Der Respekt des Flachwanderers

Nun denn: Auf gehts! Mitnehmen: Warme Kleider, Wanderschuhe, ferner gute Laune. Wozu, werden wir noch sehen. Wir haben uns für jene Route entschieden, die am bekanntesten, wahrscheinlich am anstrengendsten und sicher am besten dazu geeignet ist, Zweifler zu überzeugen, dass der Chasseral eine Reise wert ist. In unserem Fall ist es eine zweitägige, die uns erst einmal mit dem Zug nach Villeret im Vallon de St. Imier führt. Die Hitze lastet schwer über dem Tal, die Wolken über der Krete des Chasseral scheinen harmlos. In drei Stunden wollen wir von 750 auf 1550 M.ü.M. zum Hotel hinaufsteigen – durch die Combe Grède, eine Schlucht, die einem Flachwanderer erst einmal Respekt einflösst, wenn er sich ihr nähert.

Der erste Abschnitt ist idyllisch, die Stille des Waldes verschluckt die Schritte, es ist angenehm kühl. Nach einer halben Stunde geraten wir dennoch ins Schwitzen, denn nun folgen steile Passagen. Dann bricht das Gewitter los – die Wölkchen waren wohl doch nicht so



Vom Gipfel auf **1607 M.ü.M.** sieht man beinahe bis zum Eiffelturm.

STEFAN ANDEREGG

harmlos. Eine kleine Höhle bietet uns immerhin Unterschlupf für die nächste Stunde. So bleiben wir zwar trocken, sind aber doch benurruht über die in der Nähe einschlagenden Blitze und die Felsbrocken, die mit dumpfem Grollen die Hänge herunterdonnern. Jetzt ist gute Laune gefragt.

Im oberen Teil der Schlucht sind wir tief beeindruckt von den bis zu 300 Meter senkrecht aufsteigenden bizarren Felswänden. Der Weg wird immer steiler; drei Passagen führen über Metallleitern. Spätestens hier wird klar, dass diese Wanderung nicht für Hunde und kleine Kinder geeignet ist. Wir befinden

uns nun in einem Naturschutzgebiet mit einer vielfältigen Flora und Fauna. Dabei war die Combe Grède noch im 19. Jahrhundert eine öde Geröllhalde – fast der ganze Wald war in den Industrieöfen der Region verfeuert worden.

Unvermittelt tritt man aus der Schlucht hinaus in eine Senke, von

Alles, was das Wanderherz begehrt

Auch untrainierten Wanderern bietet der Chasseral die Möglichkeit, dem hektischen Alltag für ein paar Stunden oder Tage zu entfliehen und eine beeindruckende Bergwelt zu geniessen. Zahlreiche gut beschilderte Wanderwege machen die Wahl zur Qual, die Schweizer Nationalkarte Nummer 1125 (1:25 000) erleichtert die Orientierung. Wer die einzigartige Flora genauer studieren will, nimmt mit Vorteil ein entspre-

chendes Nachschlagewerk mit. Achtung: Das Klima auf der bis zu 1607 M.ü.M. hohen Krete entspricht jenem von über 2000 M.ü.M. in den Alpen. Extreme Winde und schnelle Wetterwechsel sind häufig.

Wer zwei Tage Zeit hat, findet im Berghotel eine Übernachtungsmöglichkeit im Massnlager oder Zweierzimmer (www.chasseralhotel.ch). Verpflegen kann man sich unterwegs in den

vielen Berggasthöfen (métairies), wo die Bauernfamilien einfache, herzhafte und günstige Gerichte anbieten (Übersicht auf www.jurabernois.ch).

Eine vollständige Übersicht über die öffentlichen Verkehrsmittel rund um und auf den Chasseral findet sich unter www.parc-chasseral.ch/images/lignes-et-chemins.pdf. Die Privatstrasse auf den Chasseral ist für Autos gebührenpflichtig. (sms)

wo aus sich ein Abstecher nach Westen auf eines der Felshörner lohnt, von dem aus wir den Blick aufs Tal geniessen und ein paar Gämsen beobachten. Dann folgt der steile Aufstieg zur Krete über typische Juraweiden. Und plötzlich stehen wir oben und sind überwältigt von der Aussicht auf die drei Seen, das ganze Mittelland und – bei guter Sicht – die Alpen vom Säntis bis zum Montblanc. Entgültig verzaubert sind wir dann beim Betrachten des Sonnenuntergangs. Im Norden reicht die Sicht vom Schwarzwald über die Vogesen bis weit nach Frankreich hinein. Kein Viertausender versperrt uns die Sicht, fast scheint es, als könnte man in der Ferne den Eiffelturm erspähen.

Nach einer ruhigen und erholsamen Nacht im Hotel – die Auto- und Veloausflügler haben den Berg längst verlassen – machen wir uns auf zum 120 Meter hohen Sendeturm auf dem Gipfel und folgen dann weiter dem Weg auf der Krete. Die überwältigende Aussicht und die üppige alpine und subalpine Flora lassen uns immer wieder innehalten. Wir könnten nun gemütlich der Krete entlang nach Les Prés-d'Orvin wandern und von dort mit dem Bus nach Biel gelangen.

Doch wir haben uns noch eine spezielle Sehenswürdigkeit vorgenommen. Gut einen Kilometer westlich des Turms biegen wir nach Norden ab und gelangen über baumlose Matten mit Herden glücklicher Kühe und entlang von Blumenwiesen, wie wir sie nie zuvor in solcher Farbenpracht gesehen haben, zur Métairie du Milieu de Bienne, wo wir uns mit einem Kotelett und einer Rösti verpflegen. Unser Weg führt weiter durch ein kleines Tal nach Norden, bis wir bei der Métairie Petite Douanne nach Westen abbiegen und nach 15 Minuten den Creux de Glace erreichen.

Unterkühlte Unterwelt

Also doch: Sogar einen Gletscher gibts auf dem Chasseral. Rund 25 Meter tief ist das Loch in einem lichten Wald. Entstanden ist es dank der Kraft des Wassers, das den weichen Jurakalk auswäscht, bis der verkarstete Untergrund einbricht und sich zuerst eine Senke und wie in diesem Fall später eine veritable Höhle bildet. Eisenketten erleichtern den Abstieg in die Unterwelt, wo ein paar Dutzend Kubikmeter Eis und Schnee bis jetzt noch jeden Sommer überdauert haben. Hier kann sich kühlen, wem beim Marschieren die Hitze in den Kopf gestiegen ist.

Weil es schon spät ist, wählen wir den direktesten Weg vom Eisloch (via La Thellung – hier nun leistet die Wanderkarte gute Dienste) nach Courtelary über Weiden und dann hinunter durch den Wald. Eine seltene Türkenbundlilie am Wegrand ist die letzte Überraschung an diesem Wochenende. Keine Überraschung nach dem steilen Abstieg ist hingegen der Muskellkater am Tag darauf.

KURZ

Einschleich-Diebstähle

POLIZEI Begünstigt von den milden Temperaturen mehrte sich seit Juni im Kanton Bern die Zahl der Einschleich-Diebstähle. Betroffen sind die Region Thun, das Bodeli, Mönchenbuchsee, Moosseedorf und die Region Langenthal, Niederbipp. Die Diebe schleichen sich sowohl tagsüber als auch nachts durch unverschlossene Türen oder Fenster in die Wohnungen und behändigen in erster Linie Bargeld. Die Kantonspolizei rät, Haus- und Wohnungstüren immer abzuschliessen, auch tagsüber und bei Anwesenheit. (pkb)

Mann beging über 100 Einbrüche in Läden

THUN Ein sich in Untersuchungshaft befindender Mann hat gestanden, in Thun über 100 Einbrüche in Geschäfte vorgenommen zu haben. Der 39-jährige Schweizer wird sich für die über hundert Einbruchdiebstähle – begangen seit Dezember 2002 bis Januar 2004 vorwiegend in Geschäftsbetrieben in der Stadt Thun – vor Gericht zu verantworten haben. Eine grosse Anzahl des Deliktsguts konnte sichergestellt und an die Besitzer ausgehändigt werden. Deliktobetrag und Sachschaden belaufen sich auf je über 100 000 Franken. (pkb)

Entreissdieb geschnappt

THUN In Thun konnte von der Kantonspolizei Bern ein Mann angehalten werden, dem mehrere Entreiss-Diebstähle in Thun und Umgebung zur Last gelegt werden können. Der Mann gestand, sechs Entreiss-Diebstähle und zwei Versuche verübt zu haben, indem er mit dem Mofa Radfahrerinnen überholte und ihnen aus den auf den Gepäckträger geklemmten Einkaufskörben jeweils Taschen stahl, daraus Bargeld entnahm und danach die Taschen weg warf. Der Mann wird sich vor Gericht zu verantworten haben. (pkb)

Baumeister wehren sich

HOCHBAUTEN Der Kantonal-Bernische Baumeisterverband zeigt sich in einer Pressemitteilung «schockiert» über die Absicht des Regierungsrats, die jährlichen Ausgaben für Hochbauprojekte um rund 70 bis 80 Millionen Franken zu kürzen. Die Regierung hatte letzte Woche bekannt gegeben, wo sie diese Kürzungen vornehmen will (vgl. «Bund» vom Freitag). Durch die Kürzung der Bauinvestitionen würde die sich abzeichnende konjunkturelle Erholung der hart geprüften Baubranche abgewürgt, schreibt der Verband. Er wolle die Sistierung der Bauprojekte nicht akzeptieren und appelliere an die Regierung, auf den Entscheid zurück zu kommen. (pd)

2,5 Prozent mehr Wasserverbrauch

WASSER Die Bernerinnen und Berner haben im ganzen vergangenen Jahr rund 2,5 Prozent mehr Wasser verbraucht als im Vorjahr, teilt das Amt für Information mit. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr dürfte auf den extrem heissen Sommer zurückzuführen sein. Der maximale Tagesverbrauch ist im Kantonsmittel auf 525 Liter pro Einwohner gestiegen. Insgesamt 11 Prozent Wasser mehr verbraucht haben die Landwirtschaft, die Haushalte und das Kleingewerbe. Der Wasserverbrauch der Industrie, des Gewerbes und der öffentlichen Hand sei jedoch um 7 Prozent zurückgegangen. (pd)

Samuel Schmid gedenkt «Retter des Seelandes»

NIDAU Am 23. September gedenkt die Stadt Nidau in einem feierlichen Akt in der Kirche des 200. Geburtstags von Johann Rudolf Schneider. Bundesrat Samuel Schmid und Regierungspräsidentin Barbara Egger werden am gleichen Tag das Museum zur Juragewässerkorrektion im Schloss Nidau eröffnen. Der 1880 verstorbene Arzt, Gross- und Nationalrat Johann Rudolf Schneider gilt als massgeblicher Initiator der Entsumpfung des Seelandes. (pd)



Über blühende **Juraweiden** wandern wir zum **Creux de Glace**, wo ein Minigletscher erfolgreich auch heissen Sommern trotzt.

STEFAN ANDEREGG